

Beziehungsförderndes Spiel Zentrales Angebot

Das *Beziehungsfördernde Spiel* basiert auf dem Kinderpsychodrama nach Alfons Aichinger und Walter Holl (2010)¹. Es ist eine Interventionsform zur Verbesserung des Klassenklimas, der Beziehungen der Kinder untereinander sowie zur Lehrperson. Dabei setzt es bei den Grundbedürfnissen der Kinder an: Selbstwirksamkeit, Selbstwert-erhöhung, gelingende Beziehungen und Lustgewinn (in Anlehnung an Grawe, 1998).²

Das *Beziehungsfördernde Spiel* spricht Kinder in ihrer Spielfreude an und ermöglicht ihnen eine ganzheitliche Erfahrung mit allen Sinnen, körperlichem Erleben und Tun. Es wird auf der Ebene von Klassen bzw. bei Teilgruppen (z. B. Buben oder Mädchen) in Kindergarten- und in Primarschulklassen eingesetzt.

Es ist eine Form von Klassenintervention mit dem Ziel, die Resilienz der Kinder zu stärken, die Sozialkompetenz und den Klassenzusammenhalt zu fördern und die Kinder gelingende Beziehungen in der Klassengemeinschaft erfahren zu lassen.

Das *Beziehungsfördernde Spiel* wird einerseits präventiv, insbesondere bei der Neubildung von Klassen eingesetzt (Resilienzgruppen*), andererseits aber auch bei bereits vorhandenen sozialen und Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressionen untereinander, Rivalität, Grenzüberschreitungen, Intoleranz, Mobbing ...

Auf der Grundlage von Techniken aus dem Psychodrama werden mit den Kindern vorgegebene oder von ihnen selbst erfundene Geschichten gespielt. Diese handeln von Abenteuern, von Gefahren und gegenseitigen Rettungen und sind so angelegt, dass sie die natürliche Spielbegeisterung von Kindern ansprechen. Stets sind es Geschichten, welche die Kinder in ihren Ressourcen, ihrem Selbstwert und ihrer Selbstwirksamkeit stärken, das Zusammenspielen und den Zusammenhalt untereinander fördern und positive Begegnungen ermöglichen.

Die Klasseninterventionen werden von speziell ausgebildeten Fachpersonen der Schulunterstützung geleitet. Die Klassenlehrperson spielt in den Geschichten immer mit. Dies ist ein sehr zentrales Element, denn die „Probleme der Gruppe“ sollen nicht einfach an ExpertInnen zur Bearbeitung abdelegiert werden. Die Klassenlehrperson wirkt dadurch im Prozess der Veränderung aktiv mit. Sie erhält aus den Rollen, die sie spielt, einen anderen Blick auf die einzelnen Kinder. Sie kann auch „am Modell“ der gruppentherapeutisch ausgebildeten SpielleiterInnen lernen, wenn sie 1:1 miterlebt, wie diese in konflikthaften Situationen intervenieren. Wenn sie sieht, wie die aggres-

¹ Aichinger, A. (2010): Gruppentherapie mit Kindern. Kinderpsychodrama. Band 1. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

² Grawe, K.: Psychologische Therapie. Göttingen: Hogrefe.

siven Impulse eines Kindes im Spiel konstruktiv umgeleitet und genutzt werden können, kann mit ihr im anschliessenden Gespräch thematisiert werden, wie sie dieses Prinzip auch auf den Unterricht übertragen kann (Empowerment).

Aber auch die Kinder erleben ihre Lehrperson in den Spielen von einer anderen Seite. Wenn sie von ihr z. B. als Königin mit der höchsten Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet werden, kann dies zu einer prägenden Erinnerung werden.

Die Alternativerfahrungen, die die Klasse und die Lehrpersonen in den Spielen machen, sind in belasteten Gruppensituationen äusserst wertvoll, lösen erstarrte Muster und schaffen Boden für Neues.

* Beim präventiven Einsatz des *Beziehungsfördernden Spiels* in Form von *Resilienzgruppen* werden die Kinder in neu zusammengemischten Klassen im Gruppenbildungsprozess präventiv und aktiv unterstützt. Schulhausinterne für diese Intervention ausgebildete Fachpersonen spielen die beziehungsfördernden Geschichten gemeinsam mit der verantwortlichen Klassenlehrperson und der Klasse sowie den Fachpersonen aus der Schulunterstützung.

Die Idee liegt darin, bei neuen Klassenzusammensetzungen, z. B. im Wechsel vom Kindergarten in die Schule die Kinder im Umgang miteinander von Beginn an für die folgenden gemeinsamen Schuljahre als soziale Lerngemeinschaft zu stärken. Gleichzeitig wird den Lehrpersonen eine spezielle Gelegenheit geschaffen, über den spielorientierten Zugang die Kinder anders als im Klassenzimmer kennen zu lernen und ihre Beziehung zu ihnen früh in einer konstruktiven Weis zu stärken, was so im Unterricht alleine meist nicht möglich ist. Des Weiteren sind auch erste Beobachtungen im Hinblick auf die Ressourcen der einzelnen Kinder möglich, die allfällige erforderliche Unterstützungsmassnahmen früh ermöglichen.

Luzern, Juni 2017